

Nymphen.

(Siehe Abbildung XIV.)

Schon in der Einleitung erzählte ich Ihnen, meine Leser, daß die immer geschäftige, fruchtbare Phantasie der Alten sich alle Gefilde, Berge, Thäler, Gebüsche, Gesträuche, Bäume, Wälder, Quellen, Bäche, Flüsse und Seen mit Wesen höherer Art bevölkert und von diesen gleichsam beherrscht dachte. Dieser Glaube fand bei den Römern wie bei den Griechen statt, und von jenen wie von diesen wurden solche Untergottheiten *Nymphen* genannt. Sie gleichen den Wasserjungfern und Waldfrauen in unseren Volksfagen.

Nymphen waren überhaupt weibliche Mittelwesen zwischen Göttern und Menschen, mit beiden im Umgange, von beiden geliebt und verehrt, Wesen, welche auch die Gabe besaßen, sich sichtbar und unsichtbar zu machen, und manches ausführen konnten, was nur Götter zu thun vermochten, die Ambrosia genossen, wie jene, welche ein heiteres, glückliches Leben führten, und zwar in Kraft und Jugend ein hohes Alter erreichten, aber nicht unsterblich waren, wie die oberen Götter. Nach dem alten Glauben wurden sie in außerordentlichen Fällen auch zur Versammlung der olympischen Götter entboten, aber ihr gewöhnlicher Aufenthalt war das Gebiet ihrer Thätigkeit in den einsamen Grotten und stillen Thälern, wo sie spinnen und weben, oder baden, liebliche Lieder singen, tanzen und spielen, oder mit den ihr Gebiet durchstreifenden oberen Göttern ziehen, als: mit der Artemis (*Diana*) jagen, mit dem Dionysos (*Bacchus*) schwärmen, mit Apollo und Hermes (*Mercur*) scherzen, aber mit den neckischen und ausgelassenen Satyrn in stetem Kampfe leben.

Schon die frühesten Sagen des Altertumes sind mit Erzählungen von den Thaten verschiedenartiger Nymphen angefüllt, und die Dichter trieben mit diesen Götterwesen ein lebhaftes Spiel der Phantasie. Besonders bei den Griechen waren viele Nymphen bekannt, an welche der große Haufe der Menschen glaubte, und